

Persönliche Dokumentation der 4. Non-Violent-Resistance-Konferenz

Vom 25. bis 27. Mai 2016 fand in Malmö (Schweden) die vierte internationale Non-Violent-Resistance-Konferenz¹ statt, an der ich zusammen mit einer Erzieherkollegin der Wedding-Schule in Berlin teilnahm. Somit wird sich mein Bericht auch hauptsächlich auf den Schulkontext fokussieren und konzentrieren.²

Den Start in die Veranstaltung machten bereits am Mittwoch **Eia Asen**³ und **Haim Omer**⁴, welche den Non-Violent-Resistance-Ansatz und die Mentalisierungs-Basierte Therapie zusammenbrachten und gemeinsam darüber diskutierten.

Am 26. Mai luden **Nina Boelsgaard**, **Rikke Lyngdam**⁵ und **Paul Johansson**⁶ im Scandic Triangeln 286 Gäste aus 15 unterschiedlichen Ländern zu einem „non-escalating NVR-Flight“ ins „Land des Wissens und Übens“ ein. Sechs Vorträge und 30 Workshops wechselten sich im Laufe der beiden Tage ab und wurden zwischendurch mit angenehmen kulinarischen Momenten zum Wohlfühlen und Krafttanken unterstützt.

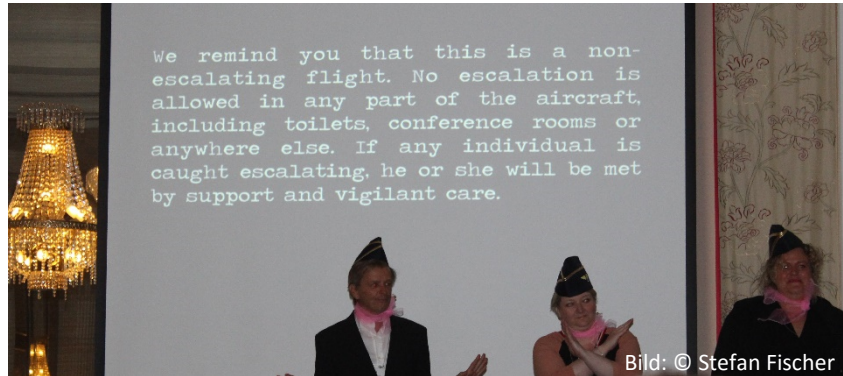


Bild: © Stefan Fischer

Das Konferenz-Thema lautete „**So praktizieren wir NVR (Non-Violent-Resistance)**“.

Die Inhalte der Workshops und Vorträge speisten sich aus den unterschiedlichsten Kontexten: public and private establishments (öffentliche und private Einrichtungen), in- and outpatient units (ambulante und stationäre Dienste), child and adolescent psychiatry (Kinder- und Jugendpsychiatrie), schools (Schule), residential centers (Sozial- und Wohnraum), social services (soziale Einrichtungen), family work (Familienarbeit), work in communities (Gemeinwesenarbeit), research in universities and hospitals, leadership (Forschungen in Universitäten, Krankenhäusern und Führung) usw.

Da die Entwicklung der Kinder eng mit familiären Dynamiken verbunden ist (wie Forschungsergebnisse und Literatur zeigen), unterlegten die Veranstalter das Hauptthema mit den Gedanken, die „Neue Autorität“ und „Non-Violent-Resistance“ mit den Theorien der Bindung⁷ und Mentalisierung⁸ zu verknüpfen.

¹ <http://nvr2016.com>

² An dieser Stelle sei erwähnt, dass die komplette Konferenz in englischer Sprache abgelaufen ist. Somit bitte ich bei der Übersetzung ins Deutsche etwaige „Holprigkeiten“ zu verzeihen und bin für Ergänzungs- und Verbesserungsideen offen und dankbar.

³ Prof. Dr. med., FRCPsych., ist Kinder-, Erwachsenen- und Familienpsychiater, Anna-Freud Centre London (Großbritannien)

⁴ Erfinder und Entwickler des „Non-Violent-Resistance“/ „Neue Autorität“-Ansatzes, Professor der klinischen Psychologie in Tel Aviv (Israel) <http://www.nvrschool.com/int/team.aspx>

⁵ <http://foliko.dk/> Privates Psychologisches Institut in Kopenhagen (Dänemark)

⁶ Psychotherapeut und Familientherapeut in Göteborg (Schweden)

⁷ Siehe John Bowlby, James Robertson, Mary Ainsworth

⁸ Die Fähigkeit, innere Geistes- und Gefühlszustände anderer Menschen und der eigenen Person so exakt wie möglich zu erfassen, zu beschreiben und zu verstehen.

Doch zunächst möchte ich kurz beschreiben, was das Konzept der „Neuen Autorität“/ „Non-Violent-Resistance“ meint:

Haim Omer hat es entwickelt und dabei einen Großteil der (sozialpolitischen) Idee und Methodik des Gewaltlosen Widerstandes nach Mahatma Gandhi und Martin Luther King einfließen lassen.

Durch eine Vielzahl von Tagungen, Seminaren und Büchern hat er gemeinsam mit **Arist von Schlippe**⁹ die „Neue Autorität“ seit 1999 in Deutschland bekannt gemacht.

Es hat sich zunehmend zu einem systemischen Konzept entwickelt, an deren Weiterentwicklung u.a. Martin Lemme und Bruno Körner (SyNA®)¹⁰ seit 2002 maßgeblich beteiligt sind.

Angedacht war es ursprünglich für die Arbeit mit Familien, in denen die Eltern ihre Präsenz verloren haben und es immer wieder in konfliktträchtigen Situationen zu hoch eskalierten Momenten gekommen war. Die Kinder bestimmen das Geschehen und die Eltern fühlen sich oft ohnmächtig und hilflos. Verzweiflung ruft bei den Eltern aber auch zwanghaftes, ängstliches und traumabezogenes Verhalten der Kinder hervor. Mittlerweile findet das Konzept auch hierbei Umsetzung in der Familienarbeit.

Seit einigen Jahren findet es auch immer mehr Verbreitung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in Schulen, in der Gemeinde und auch in Unternehmen:

Stets geht es darum, Bindung durch eine wertschätzende Beziehungsgestaltung, Kontakt und Kooperation zu ermöglichen.

Es geht weiter darum, „anwesend“, beharrlich und „da zu sein“, Interesse zu haben und gewaltfrei zu handeln. Eine gewisse Klarheit sorgt dabei für Fairness, Transparenz und Authentizität.

Durch die aus dem Konzept hergeleiteten Interventionsmöglichkeiten kann die verlorengegangene Präsenz wiederhergestellt und damit auch die Bindung erneuert oder neu aufgebaut werden.

Die „Neue Autorität“ fokussiert somit auf etwas grundlegend Anderes als Durchsetzung, Macht oder Kontrolle, nämlich auf Verbundenheit.

Anhand eines transparenten (partiell öffentlichen) Vorgehens, der Methoden des Gewaltlosen Widerstandes und der Nutzung eines Unterstützernetzwerkes lernen die erziehungsverantwortlichen Personen entstandene Eskalationsprozesse zu erkennen, aus diesen auszusteigen und deeskalierend und beziehungsfördernd zu agieren, um neue Möglichkeiten einer tragfähigen Beziehung und Bindung zu entwickeln.

Übertragen auf den Schulkontext der Wedding-Schule in Berlin bedeutet dies:

Für die Umsetzung einer guten Schulkultur braucht man nicht nur die Bereitschaft der Beteiligten zur Mitwirkung, sondern auch ein gut ausgebildetes/ professionelles Personal.

Trotz aller Ausbildung und Fortbildungen wird aber immer wieder festgestellt, dass Mitarbeiter*innen des pädagogischen Personals besonders herausfordernd erlebten Situationen im Schulalltag noch nicht gewachsen sind, weil sie ihre Präsenz verlieren, in Machtkämpfe einsteigen und es noch nicht verstanden haben, ihr eigenes Verhalten/ ihre Haltung/ Ihre Anteile bei Auseinandersetzungen und Konflikten zu hinterfragen und zu reflektieren.

In dem von Haim Omer entwickelten Konzept geht es vor allem um Empowerment, d.h. einen Prozess, der darauf abzielt, eigene Interessen und Aufgaben, aber auch Herausforderungen (wieder) selbstbestimmt und selbstverantwortlich wahrnehmen zu können. Es setzt bei der erwachsenen Person an, um die eigene pädagogische und professionelle Präsenz zu stärken und (weiter) zu entwickeln. Im Arbeitsalltag können so die Aufgaben und Herausforderungen in achtsamer, gewaltfreier, wertschätzender, verantwortungsvoller Haltung und in wachsamer Sorge wahrgenommen werden.

Die „Neue Autorität“ sollte im Schulkontext aber nicht isoliert passieren, sondern Teil einer intensiven und systematischen Schulprogrammentwicklung sein.

⁹ Prof. Dr. phil., Diplom-Psychologe, psychologischer Psychotherapeut, Familientherapeut und Familienpsychologe, Akademischer Direktor des WIFU, Inhaber des Lehrstuhls für Führung & Dynamik von Familienunternehmen an der Universität Witten/Herdecke (Deutschland)

¹⁰ www.neueautoritaet.de

Der zentrale Aspekt ist dabei die Verzahnung von inklusiven Strukturen, Inhalten und Praktiken. D.h., alle einzelnen Arbeitsfelder, Regelungen, Aktivitäten und Maßnahmen sind aufeinander bezogen und bilden Vernetzungen auf allen Ebenen des Schullebens.

Diese vernetzten Beziehungen bilden die Grundlage des Bildungskonzeptes.

Für die Implementierung des Konzeptes der „Neuen Autorität“ heißt das konkret, dass auf bestehende Vernetzungen sowohl in der Schule als auch auf die Vernetzung mit Kooperationspartner*innen zurückgegriffen werden kann.

In diesem herausfordernden, aber auch spannenden Prozess befindet sich seit 2012 die Wedding-Schule in Berlin und leistet dabei Pionierarbeit.

Im ersten Vortrag „Koordination und liebende Fußspuren“ wurde Verhalten als eine Einladung beschrieben, die Beziehung zu überprüfen, gegebenenfalls zu erneuern und zu verbessern. Dazu müssten Erfahrungen gemacht werden, um herauszufinden, wie eine „gute Hilfe und Unterstützung“ aussehen kann. Den „Verstand des Kindes im eigenen Geiste“ und die zugrundeliegenden Bedürfnisse der Kinder im Blick zu haben, können dabei hilfreich sein.

Drei zentrale Fragen begleiten diese Gedanken: „Wie gehen wir mit Verhalten um?“ „Was kann ich tun, damit Du mir in Deiner Begleitung und Unterstützung vertrauen kannst?“ und „Wie viel wissen wir eigentlich übereinander?“ Um diese Prozesse zu starten, benötigt es zuvor einen „Fahrplan“ der Organisation für die Erwachsenen, um andere unterstützen und organisieren zu können. Ein Beispiel in der Arbeit mit einer alleinerziehenden Mutter und ihren Kindern machte diesen Prozess anschaulich.



Bild: © Stefan Fischer

Frank van Holen¹¹ beschrieb in seinem anschließenden Vortrag die Arbeit mit Kindern, deren leiblichen Eltern und Pflegeeltern. Damit sich ein Kind unter diesen Voraussetzungen positiv entwickeln kann, benötigt es gleichzeitig eine stabile Rahmung und ein gewaltloses Widerstehen negativen Verhaltens. „Non-Violent-Resistance“/ „Neue Autorität“ spricht vordergründig die Präsenz, die Selbstkontrolle und die Unterstützung an.

Dabei ist die Möglichkeit des Supports für Pflegeeltern limitiert und die Frage nach Hilfe nicht ganz so einfach. In der Arbeit mit den Pflegeeltern mögen im Besonderen die Väter eher das Machen als das Sprechen.

Demzufolge ist das Training auf etwa 10 Termine in einem Zeitraum von vier Monaten ausgerichtet, um Haltungs- und Handlungsaspekte¹² der „Neuen Autorität“ zu üben und anzuwenden, um die Angst vor Unterbringung und Beendigung einerseits und das Gefühl des Versagens und der Scham andererseits zu besprechen und zu reduzieren.

Frank van Holen machte deutlich, dass weitere Forschungen in diesem Bereich unbedingt erforderlich seien.

¹¹ Doktor der klinischen Psychologie und Familientherapeut, arbeitet an der Vrije Universiteit Brüssel (Belgien), Autor zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen zum Thema „Non-Violent-Resistance“ in der Arbeit mit Pflegefamilien

¹² Vgl. Körner, B./ Lemme, M. (2013)

In dem Workshop von **Michaela Fried**¹³, **Dan Dolberger**¹⁴ und **Peter Jakob**¹⁵ ging es nach der Mittagspause um den „präsenten Verstand: der funktionale Zustand von Bewusstsein und Verantwortlichkeit“. Ein Austausch der Teilnehmenden zu positiven Erfahrungen mit Autoritäten machte den Anfang. Im Anschluss wurde die Frage diskutiert, wie diese Personen agiert haben, um als solche wahrgenommen zu werden.



Bild: © Stefan Fischer

Danach wurden Erfahrungen mit dem Verlust von Präsenz besprochen. Spannend und interessant fand ich hierbei die Gegenüberstellung des Begriffs der Präsenz mit dem Wort „Erasure“, was Ausradierung bzw. Löschung einerseits und einen systemischen Prozess andererseits meint. An dieser Stelle kommt der mentale Prozess hinzu: „Stelle Dir vor, was Du in eskalierenden Situationen tun kannst – „just imagine!“ Dazu diente eine eindrucksvolle Übung. Zwei Personen setzen sich gegenüber und bestimmen eine erwachsene Person und ein als besonders herausfordernd erlebtes Kind, welches sich sehr verletzend verhalten hat. Danach wanderte Peter Jakob bei absoluter Stille mit seiner Stimme zunächst durch die Imagination der erwachsenen Person, die Präsenz zeigt statt zu strafen und dann des Kindes (Body-Scan, Atem, Fragen zu körperlichen Reaktionen, Wahrnehmung der Emotionen und Gedanken).¹⁶ Während dieser knapp zehnminütigen Übung wurde als Reaktion der Teilnehmenden die Kraft der Stille als besonders beeindruckend wahrgenommen - wie viel Kraft und Power „nur“ in der Vorstellung bestehen kann. Die Aufgabe, die sich jeder dabei selbst stellen kann und muss: „Wie ist Dein Verhältnis zu Gewalt – wie schaffst Du es, damit klar zu kommen?“ Zum Abschluss dieses spannenden und sehr intensiven Workshops tauschten sich die Teilnehmenden noch darüber aus, wann der Kontakt und der Prozess der Auseinandersetzung mit dem Konzept „Non-Violent-Resistance“ / „Neue Autorität“ bei einem selbst begonnen hat.

Nach einer kurzen Kaffeepause stellte **Haim Omer** die Notwendigkeit dar, sich als erwachsene Person positiv und stabil im Leben des Kindes/ Jugendlichen zu verankern, um auch wieder den jungen Menschen zu stabilisieren und bestmöglich in der Entwicklung zu begleiten. Das Bild eines sicheren Hafens sollte diesen Gedanken anschaulich machen. Er beschrieb es als mutig und stärkend, dass sich die Erziehungsverantwortlichen auch Probleme eingestehen und über diese reden können.



Bild: © Stefan Fischer

¹³ FA für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, private Praxis in Seitenstetten (Österreich)

¹⁴ Psychologe, Tel Aviv Center for NVR (Israel) <http://nvrpsy.com/about-the-center/our-team-2/>

¹⁵ Klinischer Psychologe und Familientherapeut, Einführung „Non-Violent-Resistance“ in Großbritannien <http://www.partnershipprojectsuk.com/people/dr-peter-jakob>

¹⁶ Vgl. Aufmerksamkeitsübung „Das Bewusstsein“ von Peter Jakob (2016)

Durch die elterliche Präsenz, die Wachsame Sorge und den gewaltlosen Widerstand können sich die Eltern mental und positiv im Kopf des Kindes verankern.¹⁷

Mit mentaler Präsenz meint er den Reichtum an Wünschen und Werten, die in der positiven und wertschätzenden Beziehungsgestaltung eine Rolle spielen können.

Im letzten Workshop des Tages luden **Tobias von der Recke**¹⁸ und **Stefan Ofner**¹⁹ zu dem Thema „Lets do it together“ ein.

In einem angeleiteten Rollenspiel sollten skeptische/ sehr kritische Lehrer*innen, interessierte Lehrer*innen, Schulleitung, ein in „Non-Violent-Resistance“/ „Neue Autorität“ gecochter Sozialpädagoge und zwei



Bild: © Stefan Fischer

Dozenten („NVR/NA“) über eine mögliche Implementierung dieses Ansatzes in der Schule diskutieren, nachdem es immer wieder (stark) eskalierende Situationen gegeben hat und herkömmliche Reaktionen, Sanktionen und Interventionen des pädagogischen Personals keine Verbesserung ergeben haben.

Wie wollen wir miteinander sein, sprechen und Veränderungsprozesse gestalten?

Welche Bündnistrhetorik²⁰ (z.B. alle in einem Boot) wollen wir nutzen?

Wie kann Sprache und Haltung so zusammengebracht werden, dass eine optimale Kooperationsbeziehung eingegangen werden kann, um z.B. Entscheidungsprozesse konstruktiv zu gestalten. Wie wollen wir dies zusammen tun? Aus welchen Personen besteht das „WIR“?

Das flexible Konzept der Wachsamkeit²¹ kann dabei sehr hilfreich sein.

Im Rollenspiel tauchte die Frage auf, um welches problematisch eingeschätzte Verhalten es an der Schule genau gehen soll.

Um das zu differenzieren und zu gewichten, bietet sich in einer Diskussion darüber die „3+1-Körbe-Technik“²² an.

Spannend fand ich, dass mit dieser Methode so unterschiedlich umgegangen wird.

¹⁷ Vgl. diverse Veröffentlichungen: Omer, H./ von Schlippe, A. (2004): Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Omer, H./von Schlippe, A. (2010):Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Omer, H. (2015): Wachsame Sorge. Wie Eltern ihren Kindern ein guter Anker sind. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Omer, H./ Lebovitz, E. (2.Auflage 2015): Ängstliche Kinder unterstützen. Die elterliche Ankerfunktion. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

¹⁸ Dipl.Psych., Gründer und Leiter des Münchner Instituts für Systemische Weiterbildung (misw) (Deutschland) Approbierter Psychologischer Psychotherapeut, Systemischer Therapeut (DGSF) Systemischer Supervisor, Coach und Organisationsentwickler (DGSF), Lehrender für Systemische Beratung und Systemische Therapie, Klinische Hypnose (M.E.G.) Mitbegründer und aktiv im Netzwerk Neue Autorität (NENA) zur Weiterbildung in den Konzepten Haim Omers und der gewaltfreien Psychotherapie

¹⁹ Psychologe, Trainer, Seminarleiter, Geschäftsführer Institut für Neue Autorität (INA Österreich)

²⁰ Vgl. von Schlippe, A. / Grabbe, M. (3. Auflage 2012): Werkstattbuch Elterncoaching. Elterliche Präsenz und Gewaltloser Widerstand in der Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

²¹ Vgl. Omer, H. (2015)

²² Vgl. Greene, R. (2001), Wirtschaftsmanager (Akzeptanzkorb: grün, Kompromisskorb: gelb, No-Go-Korb: rot, Bewahrungs- und Ressourcenkorb: weiß)



Die einen Fachleute arbeiten nur mit dem roten Korb, um Zeit zu gewinnen und die anderen nutzen alle Körbe, weil ihnen der Austausch und die Diskussion darum, wie Verhalten eingeschätzt wird, wichtig ist: „slow down – take time for the `WE`“.

Sind zu viele Verhaltensweisen im roten Korb, wird einfach ein dunkelroter Korb kreiert, der dann Verhaltensweisen aus dem „No-Go-Korb“ differenzieren hilft.

Stefan Ofner stellte die Frage in den Raum: „Wo ist die Grenze bei Gewalt?“

Aus meiner Sicht muss auch darüber nachgedacht werden, was Gewalt genau ist.²³

Ich denke, dass dies ganz entscheidend für das weitere Vorgehen im Schulkontext ist. Wenn im Kollegium Klarheit und Konsens darüber herrscht, welches Verhalten im Schulalltag nicht geduldet wird, dann ist die Wahrscheinlichkeit auch höher, dass Protest und gewaltloser Widerstand gezeigt und weitere Schritte von den Erwachsenen unternommen werden (u.a. Übernahme von Erziehungs- und Beziehungsverantwortung).

Außerdem sollte im Kollegium diskutiert werden, welche (gemeinsamen) Werte dabei eine Rolle spielen. „Make values visible“ – Was tue ich/ was tun wir, dass diese Werte wirksam werden?

Woran erkennen meine Mitmenschen, dass ich diese Werte lebe?

Dies kann als eine Art Selbstverpflichtung angesehen werden, die einer stetigen Überprüfung und Aktualisierung unterliegt.

Am 27.05.2016 eröffnete **Uri Weinblatt**²⁴ die Tagung mit seinem Vortrag „Du bist zu streng!“ „Du bist zu weich!“ - Wie kann den Eltern dabei geholfen werden, ein bestmögliches Team zu werden und welche Rolle spielt die Scham²⁵ dabei. Die größte Herausforderung bei einem Non-Violent-Resistance-Elterntraining liegt darin, wenn die Eltern beginnen, sich gegenseitig zu bekriegen. Dann wird es für den Therapeuten unheimlich schwer konstruktiv zu intervenieren und es entsteht die berechtigte Frage:

Geht es um ein Elterncoaching oder um eine Paartherapie oder sogar um beides?

Uri Weinblatt nennt drei Gründe, um mit diesen Eltern zu arbeiten:

1. Es ist nicht langweilig. 2. Sie kämpfen dann nicht mit der Therapeutin. 3. Sie geben der Therapeutin die Erlaubnis, über ihre Beziehung zu sprechen.



²³ Vgl. Olweus, D. (4. Auflage 2006): Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können. Bern: Huber

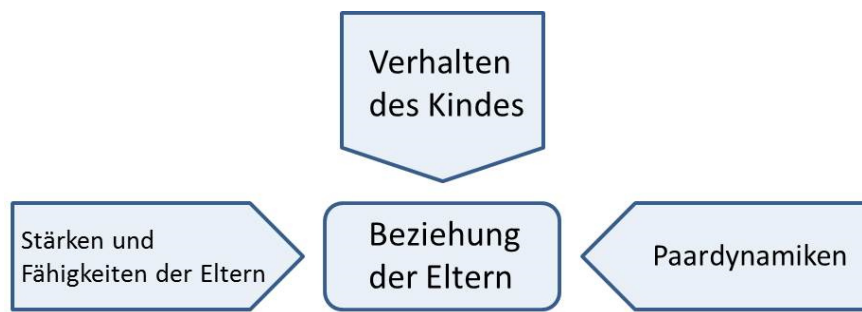
²⁴ Klinischer Psychologe, „Systemic Mirroring“ family therapy center (Israel)

²⁵ Vgl. Larsson, L. (2012): Wut, Schuld und Scham. Paderborn: Junfermann

Stephan Marks (5. Auflage 2015): Scham - die tabuisierte Emotion. Ostfildern: Patmos

Baer, U. & Frick-Baer, G. (2008): Vom Schämen und Beschämtwerden. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

In seiner Arbeit fokussiert er auf folgende Aspekte:



Quelle: Uri Weinblatt, Vortrag in Malmö, 4. Non-Violent-Resistance-Konferenz 2016

Die meisten „Kämpfe“ zwischen den Eltern sind das Ergebnis von unregulierter Scham – Eltern fühlen sich ungewürdigt, gedemütigt, minderwertig und alleine.

Er beschreibt diesen Kampf als einen Prozess die eigene Scham jeweils auf den/ die Partner*in zu übertragen. Den Eltern fehlt dabei ein Vorbild, wie sie wieder zueinanderkommen können, um als Team zu arbeiten und von dem Kind als solches wahrgenommen zu werden.

„Einfache Fragen“ können in der Arbeit hilfreich sein, um die (Macht-)Kämpfe zu reduzieren:

„Was möchtest Du, was ich tun soll (wenn wir eine Auseinandersetzung haben)?“

„Welche Art von Unterstützung wünschst Du Dir von mir?“

„Welche Vorteile hat es zu zweit zu sein?“

Eine wesentliche Aufgabe ist es weiterhin für Therapeut*innen, Mutter und Vater durch einen Dialog an ihre Werte zu erinnern, sie näher zu bringen und ein Miteinander zu würdigen und neu zu erleben – das kann Scham regulieren helfen.

Nach Uri Weinblatt ist bei gering erlebter Scham die Arbeit mit „Non-Violent-Resistance“ ein flexibles Programm, welches für die „strengen“ und die „weichen“ Eltern passt und sie wieder näher zueinander bringen kann. Wird die Scham als hoch eingeschätzt, geht es eher darum, den Moment statt das Problem zu „lösen“ – Systemic Mirroring²⁶.

Ich bin bereits auf die angekündigte Buchveröffentlichung von Uri Weinblatt im Herbst 2016 gespannt. In seinem Werk wird auch er sich ausgiebig mit dem Thema der Scham auseinandersetzen.

Im darauffolgenden Vortrag von **Peter Jakob** ging es um das Thema: „Von einem größeren System zu einer Fokussierung auf das Kind - Traumabehandlung durch Non-Violent-Resistance“.²⁷ Praktiker*innen, die mit traumatisierten Kindern und Familien arbeiten, geben Non-Violent-Resistance-Trainer*innen oft die Rückmeldung, dass dieser Ansatz mit Familien, die mehr Ressourcen besitzen, funktioniert, aber nicht mit solch isolierten Familien, die psychische Beeinträchtigungen



²⁶ www.systemic-mirroring.com

²⁷ www.partnershipprojectsuk.com

haben – „Non-Violent-Resistance“ benötigt ein Unterstützungsnetzwerk und Resilienz von den Eltern: „Also kann dies nicht mit unseren Klienten klappen.“

Besonderes Augenmerk legte Peter Jakob in der Gestaltung eines sicheren sozialen Netzwerkes um die Familie herum. Welche positiven Erfahrungen können für die traumatisierten Eltern geschaffen werden? Welche Bedürfnisse liegen hinter den Aggressionen der Kinder?

Wie können sie entdeckt und angesprochen werden?

Er nannte folgende drei Prinzipien für eine positive Veränderung und Reduzierung von Scham.

1. Exception (Ausnahme/ Besonderheiten: Welche Identität haben die traumatisierten Personen?

Wie können sie in positive Aktionen/ Handlungen gebracht werden?)

2. Utilization (Nutzung/ Anwendung von: Positive Konnotation von Absichten anderer kritischer Menschen. Die Unterstützung der Eltern ist zentral in der Vorbereitung von gewaltlosen Handlungen)

3. Resistance (Widerstand: Suche und Nutzen von hilfreichen Unterstützer*innen in kritischen Phasen. Positive gewaltfreie Handlungen, um die Familie vor andauernder Kritik zu schützen.)

Wie kann es zu einer Familienatmosphäre kommen, in der statt „Sha’up“ „What do you want your mother to do?“ gefragt wird. Welche internalen und interpersonalen Ressourcen können dabei genutzt werden? Welche Beziehungs- und Versöhnungsgesten können dabei hilfreich sein?

Wie kann ein Dialog²⁸ gestartet werden, um Eltern und Kinder wieder in Kontakt miteinander zu bringen?

Dies sind einige Fragen, die in der Non-Violent-Resistance-Arbeit mit traumatisierten Eltern und Kindern auf der Suche nach hilfreichen Antworten gestellt werden sollten.

Vor der Mittagspause lud **Uri Weinblatt** zu dem Übungs-Workshop: „Systemic Mirroring“ ein.

Hier bezog er sich auf seinen Vortrag und beschrieb in einem Rollenspiel (zwei sich heftig streitende Eltern und eine Therapeutin) seine Gedanken, wie er mit den Eltern arbeiten würde.

Zunächst holt er sich die Erlaubnis der Erwachsenen ein, indem er ihnen „in die Augen schaut“ und in der ersten Person wiederholt, was er denkt verstanden zu haben.

Wenn sich Eltern in ihrem Alleinsein, in ihrer Ohnmacht, Hilflosigkeit und Schwäche verstanden fühlen, kann dies den Eskalationsprozess zunächst stoppen – mindestens reduzieren.

Dabei nannte er drei wichtige Aspekte: 1. „humanize the situation“ – Reduzierung der Scham 2. „correct me if I’m wrong“ – Sensibilität: Ich möchte genau verstehen. 3. „jump into your shoes“ – Perspektivübernahme der sich heftig streitenden Eltern.

Die hohe Sensibilität und Genauigkeit des Erfassens vom Hier-und-Jetzt und der dahinterliegenden Absichten und Bedürfnisse durch Uri Weinblatt fand ich dabei sehr beeindruckend.



Bild: © Stefan Fischer

²⁸ Ein Dialog, in dem Kinder ihre Bedürfnisse äußern können und Eltern in der Lage sind die „Notsignale“ der Kinder zu erwidern durch ansprechen ihrer eigenen Bedürfnisse.

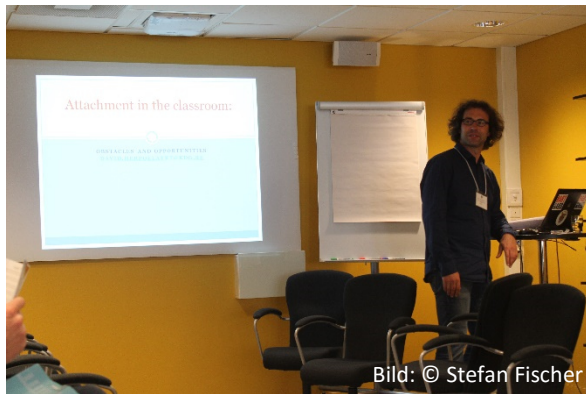


Bild: © Stefan Fischer

Nach dem großartigen Lunch ging es mit dem Workshop von **David Herpolaert**²⁹ „Bindung im Klassenraum: Stolpersteine und Chancen“ weiter. Lehrer*innen und „Non-Violent-Resistance“/ „Neue Autorität“ – eine komplizierte Heirat! Mit diesem (vielleicht provozierenden) Statement startete David Herpolaert seinen Workshop, in dem er gleich zu Beginn unterstrich, dass dieses Konzept eine Haltungsfrage („way of life“), dass der Prozess wichtiger als das Ergebnis und dass Bindung sowohl Körper als auch Geist sei.

Eine nun schon vertraute Übung brachte die

Teilnehmenden in Kontakt, indem sie sich über eine wichtige, sie inspirierende Person austauschen sollten verbunden mit der Frage, wie diese sich genau verhalten habe.

Daran anschließend führte er folgendes Experiment durch, welches er auch in der Non-Violent-Resistance-Arbeit mit den Schulen nutzt:

Jeweils vier Personen saßen sich gegenüber. Eine Reihe stellte die Kinder (ich war eins davon), die andere Reihe erwachsene Personen (Lehrer*in, Erzieher*in, Eltern, ...) dar.

Während der ganzen Zeit sollten die Kinder die Augen geschlossen halten und sich vorstellen, dass sie sich in einem dunklen Raum auf der Suche nach der erwachsenen Person befinden.

Die Erwachsenen sollten in vier Runden verschiedene Dinge tun:

1. *Ausweichen/ nicht berühren lassen*
2. *Wegstoßen*
3. *Fest und übertrieben umarmen*
4. *In angenehmer Art und Weise Sicherheit und Liebe geben*

Die vierte Variante wurde sowohl von den „Kindern“ als auch von den Autoritätspersonen als die angenehmste und die anderen drei als eher beängstigend und unangenehm zurückgemeldet. Diese Übung sollte erfahrbar machen, welche möglichen Bindungsstile³⁰ es von Lehrer*innen gibt und in welcher Wechselwirkung das Verhalten der Erwachsenen zu dem Verhalten der Kinder steht. Welche Einflüsse hat dies gleichzeitig auf die Qualität der Beziehung?

Ist die Idee des Sicherheit gebenden Lehrers lediglich eine Illusion?

Um einen Effekt des Nachdenkens zu erreichen, scheint es eine Möglichkeit zu sein, Lehrer*innen in Kontakt mit sich zu bringen.

Ich vermisste aber bei dieser Übung ein wenig Sensibilität sowohl in der Einleitung, während der Durchführung und auch in der Auswertung. Da das Setting (als Kind alleine in einem dunklen Raum auf der Suche nach der Mutter) derart gefühlsmäßige Reaktionen hervorrufen kann, muss sich die/ der Durchführende/ Anleitende zumindest dessen bewusst sein.

²⁹ Psychotherapeut, Lektor in sozialpädagogischer Jugendhilfe – angewandte Jugendkriminalität (Belgien)

³⁰ Avoiding teacher (selbstunsichere, vermeidende Lehrer*in), punishing teacher (strafende Lehrer*in), authoritarian teacher (autoritäre Lehrer*in), secure teacher (beschützende, Sicherheit gebende Lehrer*in)

In dem Workshop von **Philip Streit**³¹: „Schule - Erfahrungen mit der Neuen Autorität in unterschiedlichen Schulformen der Steiermark“ hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, in kleinen Gruppen über drei kritische Praxisbeispiele aus Österreich nachzudenken, welche nächsten drei kleinen Non-Violent-Resistance-Schritte sie unternehmen würden. Im Anschluss wurden diese Gedanken mit den Ideen von Philip Streit verglichen.



Seit 2011 gab es ca. 100 „Neue Autorität“-Workshops in Grundschulen und Gymnasien. Es hat sich als allgemeines Konzept in zwei Oberschulen, Grundschulen und Gymnasien etabliert.

150 Lehrer*innen sind gecoacht und 30 von Haim Omer zertifiziert worden.

Wie lautet das bisherige Fazit des Prozesses in Österreich?

„Non-Violent-Resistance“ ist in vielen Schulen der Steiermark eine Grundhaltung – auch wenn es manchmal nicht danach aussieht.

Kolleg*innen starteten von sich aus die Organisation von Non-Violent-Resistance-Interventionen.

Die „Neue Autorität“ unterbricht die Abwärtsspirale von Krisen (verzweifelte Lehrer*innen, verzweifelte Eltern – „reparierende“ Psychologen).

Es gibt die Erkenntnis, dass die Deeskalation entscheidend für ein gutes Miteinander ist.

Der Aufbau von Unterstützer*innen-Netzwerken verlangt Beharrlichkeit.

Ca. 50% der Lehrer*innen bleiben erstmal weiter skeptisch.

Die Anwendungen der „Non-Violent-Resistance“-Tools überzeugen.

Sei freundlich, geduldig, wertschätzend und begegne den „Unwilligen“ und nutze ihre Kraft.

Den Abschluss der Konferenz bildete der Vortrag von **Idan Amiel**³² „Non-Violent-Resistance und die Bindung – Neudefinition des Konzepts von Autorität“.

Autorität hängt entscheidend davon ab, in welchem sozialen und kulturellen Umfeld ein Mensch aufwächst.

„Um ein Kind zu erziehen, bedarf es eines ganzen Dorfes“. Dieses alte afrikanische Sprichwort nutzt Idan Amiel immer wieder in seinen Workshops und Vorträgen.



³¹ Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut und Supervisor, Graz (Österreich)

³² Klinischer Psychologe und Direktor der Elternberatungs-Klinik im Schneider Medical Centers, Leiter des New Authority Centers (Israel)

Essentiell in diesem Vortrag finde ich die Fragen, die er sich und den Teilnehmenden gestellt hat. Da ich der festen Überzeugung bin, dass interessierte Personen die Antworten in ihrem eigenen (Arbeits-)Kontext finden (müssen), möchte ich meinen Bericht auch damit abschließen und folgende Fragen als Anregungen mit auf den Weg geben:

Wie kann das Sprichwort von Idan Amiel als ein Kompass für moderne professionelle Teams angesehen und genutzt werden?

Wie können Autoritätspersonen Kinder darin unterstützen, ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln? („children always wants to belong“)

Wie viel Bindung ist dabei möglich und nötig?

Können wir stark sein ohne andere zu kontrollieren?

Benötigt es manchmal Macht?

Wer bist Du?³³

Was ist Freundschaft?

Was ist eigentlich privat und was ist öffentlich in unserer heutigen digitalen Welt?

Wie können wir in einer digitalen Kultur mit virtuellen Beziehungen selbst eine Autorität entwickeln?

Wie können wir dabei die digitalen Medien nutzen?

Können wir ein virtuelles Dorf kreieren?

Autor:

Stefan Fischer

- *Schulsozialpädagoge an der Wedding-Schule in Berlin*
- *2. Vorsitz des Berliner Instituts für Soziale Kompetenz und Gewaltprävention BISG e.V.*
- *Pädagoge für Vermittlung sozialer Kompetenzen & Gewaltprävention (ASH)*
- *Trainer für Konfrontatives Sozial-Kompetenz-Training (KSK®)*
- *Berater für Kollegiale Supervisionsgruppen*
- *Systemischer Coach für Neue Autorität (SyNA®)*
- *Systemischer Berater (IST- und SG zertifiziert)*
- *Dozent am Zentrum für Weiterbildung der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) und am Sozialpädagogischen Institut Berlin-Brandenburg (SFBB)*
- *Beteiligt am SyNA-Netzwerk und seit einigen Jahren in Kooperation mit Martin Lemme (SyNA®) und Angelika Suhr (Schulleiterin) im Rahmen einer Fortbildungsreihe „Stärke statt Macht“ an der Wedding-Schule in Berlin*



³³ Vgl. Schimmel, S.W. (2009): Identität: Selbstbestimmung in einer unübersichtlichen Welt. Berlin: wjs-Verlag